

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Postgebühren. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Nachschlag auf Verlangen.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Döhrlla und des Bürgeramtes zu Kadowitz.
Hauptverleger: Georg Röhle, Ottendorf-Döhrlla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilden: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla
Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla. — Stokkonto: Ottendorf-Döhrlla 1938

Nummer 37 | Fernruf: 231 | Dienstag, den 29. März 1938 | Nr. 11, 265 | 37. Jahrgang

Mittwoch: Wahl-Großkundgebung im Roß

Amtlicher Teil.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette usw.

Für die Monate April, Mai und Juni 1938 werden in der Zeit vom 30. März 1938 bis 5. April 1938 in der Polizeiwache ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach den Anfangsbuchstaben der Bezugsberechtigten. Näheres ist der Bekanntmachung an den Anschlagtafeln zu entnehmen.

Ottendorf-Döhrlla, am 29. März 1938.

Der Bürgermeister.

Ein Kreis ist Holz!

Erfolge, die verblüffen

Ein Kreis ist immer „eine runde Sache“, auch wenn es sich um die politischen Kreise der Partei handelt. Dinge, die vollkommen in Ordnung sind, die einem Freude bereiten, sind eben „runde Sachen“. Wenn nun solch ein Kreis noch Erfolge aufzuweisen hat, die auch den führenden Optimisten verblüffen, dann darf und soll er stolz sein — auch wenn es mathematisch ein Unding ist...

Auch Siedlungen wollen „verwandelt“ sein!

Mit vollem Recht stolz ist der Kreis Freiberg. Er hat uns bei einem kurzen Besuch nur drei Erfolge seiner Arbeit für die Schaffenden vorführen können, aber sie gelagert uns wieder einmal, welche Leistungen eine in allen Ausrichtungen gesunde und mutige Bewegung hervorbringen kann. Gewiß gehört auch der Bestand dazu, zumal beim Bau von Siedlungen. Die Sonnenrad-Siedlung der Stadt Freiberg ist das Musterbeispiel von richtig verstandenen Siedlungsbau. Nicht nur die eigenartige Anordnung der geräumigen Mehrfamilienhäuser um einen riesigen Platz, der auch Anläufe dienen kann, und die landschaftsgebundene Bauweise mit den unterschiedlichen Fachwerk-Minergiebeln, die den einzelnen Häusern einen besonderen Reiz verleihen, haben den Siedlungsproblem hier ein gut Stück weitergeholfen, sondern vor allem die Mietpreise. 17,50 RM kostet die Zweizimmerwohnung, für drei Zimmer müssen 21,50 RM Mietgebühren werden und für vier Zimmer 23,50 RM. Relativ erweist die Zweizimmerwohnung — den anderen Wohnungen angemessen — teuer, obwohl in anderen Neubauten weit höhere Preise festgesetzt sind. Aber die kleineren Wohnungen für kinderlose Familien tragen mit dazu bei, die Mehrfamilienwohnungen für Mehrfamilienfamilien zu verbilligen — auch ein Tatsozialismus unserer Gemeinschaft. 2600 Einwohner bewohnen schon heute die Siedlung; 32 Häuser sind fertiggestellt, 18 weitere stehen kurz vor ihrer Vollendung. Durch weitgehendes Entgegenkommen der Stadt, die das Bauland fast kostenlos zur Verfügung gestellt hat und durch freiwillige Gemeinschaftsarbeit bei den Ausschachtungsarbeiten konnten die außerordentlich niedrigen Mietpreise erreicht werden, die für die großen, schönen Wohnungen „spottbillig“ sind.

Von 5000 Einwohnern 1400 erwerbslos!

Granderbisdorf zählte 1932 5000 Einwohner. 1400 davon waren erwerbslos — sozusagen die gesamte auf die Arbeit ihrer Hände angewiesene Bevölkerung. Kein Wunder, daß die Stadt zu den „dunkelsten“ Gemeinden in Sachsen gerechnet werden mußte. Heute sind noch 90 Volksgenossen in Granderbisdorf ohne Lohn und Brot, im vorigen August waren es nur noch 23. Dabei zählt die Stadt jetzt 6050 Einwohner. Praktisch sind also alle ehemaligen Erwerbslosen verschwunden, die in den gegenwärtig in mehreren Schichten arbeitenden zehn Fabriken untergebracht sind. 1932 schleppten sich nur noch sieben Werke mit Kurzarbeit mühselig durch den Wirtschaftskampf. Kein Wunder, daß schon 1936 98,7 v. H. der Wahlberechtigten freudig ihr „Ja“ dem Führer gaben, obwohl noch 1932 von 3600 Wählern 1400 der SPD und 1100 der KPD ihre Stimme gegeben hatten. „Der Erfolg der kommenden Volksabstimmung in Granderbisdorf steht schon heute eindeutig fest“, konnte der Bürgermeister einer Stadt berichten, in der die fünf Jahre Aufbau besonders deutlich erkennbar sind.

Kranke Industrie neu belebt

Schon während der Kampfbildung hatte der Ortsgruppenleiter von Halbrücke im Landtag einen Antrag eingebracht, die Bergwerksarbeiten im Freiburger Erzrevier wieder in Gang zu bringen. Große Wissenschaftler des

Die erste Fahne für österreichische Flieger

Hermann Göring im Fliegerhorst Wiener-Neustadt

Im Anschluß an den Besuch in Wien besichtigte der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, am Montagmittag den Fliegerhorst Wiener-Neustadt.

Außer den dort liegenden Verbänden einer österreichischen Jagdgruppe und der Kampfgruppe II/155 waren zwei Abteilungen des Regiments „General Göring“ und österreichische Fliegerverbände angetreten. Die österreichische Jagdgruppe führte mit ihren Jagdoffizieren ein Kunstflugprogramm vor, das die volle Anerkennung des Generalfeldmarschalls fand.

Anschließend verließ der Oberbefehlshaber der Luftwaffe der österreichischen Jagdgruppe eine Fahne mit dem Namensspruch: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Damit hat der erste Verband der bisherigen österreichischen Luftstreitkräfte eine Fahne im Namen der Luftwaffe des großen Deutschen Reiches erhalten.

Die Erziehung der Erzvorkommen

Von Wiener-Neustadt ging die Fahrt im Sonderzug vorbei an Dörfen, die im Flaggenschmuck prangen, durch Pabandhöfe, die alle für den langerechnen Ost jählich mit Lannengrün geschmückt waren, und durch Menschenmauern, die seit Stunden nicht wankten, um wenigstens einen Blick auf den Zug des Ministerpräsidenten werfen zu können.

Als der Zug kurz vor 20 Uhr in Leoben eintraf, begab sich auf Einladung des Landesstatthalters von Steiermark, Professor Dr. Ing. Armin Dablen, der an der Fahrt teilnahm, der Rektor der Montanistischen Hochschule in Leoben und dessen Mitarbeiter in den Eisenbahnwagen des Ministerpräsidenten, um ihm in mehrwöchigem Vortrag über die österreichischen Erz-

Bergbauern lehnten aber diese Anträge und Forderungen als „unrentabel“ ab. Heute fahren wieder Bergleute im Freiburger Revier ein — sie versorgen gegenwärtig schon das Werk, Muldenhütten alle in mit Erz und haben ihm damit das Leben gerettet. Denn 1932 sollte Muldenhütten wegen Rohstoffmangels geschlossen werden. Der Wiederaufbau des Freiburger Erzbergbaues begann schon vor Verlinkung des Vierjahresplanes. Sofort nach der Nachtübernahme wurden die ersten Untersuchungen und Vorarbeiten durchgeführt, 1935 der erste Spatenstich getan, um die halb verfallenen Schächte und Stollen wieder abbaufähig zu machen. Und heute fördern bereits 400 Mann täglich 200 Tonnen hoch silberhaltige Bleierz aus dem Revier, das mit Recht als größtes Erzerganggebiet Europas bezeichnet wird. In über 1000 Erzgängen werden Silber und vor allem Blei gegraben. Bevor die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, hat man aus den Schächten und Stollen 1100000 Kubikmeter Wasser auspumpen müssen, das durch den 60 Kilometer langen Rothschönbirger Stollen — nebenbei gesagt der größte Tunnelbau der Welt — in die Triebkraft bei Weizen geleitet wurde. 400 Meter unter der Erdoberfläche arbeiten die Rumpels des Freiburger Erzbergbaues. Gerade einen Tag vor unserem Besuch war man wieder auf eine starke Erzader gestoßen. Große Freude darob bei allen. Mit der neuen Arbeit, die ja erst 1936 in vollem Umfang begonnen werden konnte, hat Halbrücke ein völlig neues Gesicht erhalten. Neue Siedlungen und neue Straßen sind in unglaublich kurzer Zeit entstanden. Froh und frei bewegen sich die Menschen, die aus allen Verufen aus der nahen Umgebung gekommen sind und rasch umgelernt haben. Halbrücke ist durch den neuerwachten Bergbau, der ja an eine fast siebenhundertjährige Tradition anknüpfen kann, wieder zu einer schönen und echten Gemeinschaft geworden. Bei unserem Besuch mußten wir den Ortsgruppenleiter suchen — zusammen mit allen Männern seiner Gemeinde stand er auf einem Bauplatz; gemeinsam wurde hier der Grund für das neue Gebäude der Ortsgruppengeschäftsstelle gegraben!

Drei kurze Besuche — drei verblüffende Erfolgsmeldungen! Mit Recht darf der Kreis Freiberg stolz sein! Aber wir alle wissen ja: die Kreise, die in Deutschland nicht auf ähnliche Leistungen stolz sein können, sind an den ungeschicktesten Plätzen einer gedachten Hand abzujäten. Auch der Kreis Freiberg hätte allein seine Erfolge niemals zustandegebracht, erste Voraussetzung dafür war und ist immer der Aufbauwille und das tatbereite Supraden der gesamten Nation! Agt.

vorkommen Bericht zu erstatten. Bekanntlich sollen diese Erzvorkommen früher erschlossen werden als bisher, um im Rahmen des Vierjahresplanes die Eisenerzeugung steigern zu können.

Alfred Rosenberg in Dortmund

Rundgebung in der Westfalenhalle

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in Dortmund vor 15 000 westfälischen Volksgenossen in einer großangelegten Rede, die immer wieder von begeisterten Beifalls- und Jubelstürmen unterbrochen wurde.

Seine Feststellungen, daß der Führer gleichsam unter einer völligen Sturmflut das Erde eines Jahrtausends heimgeholt habe, daß der Partikularismus für immer beseitigt und daß Landesverrat heute als das größte Verbrechen zu gelten habe, fanden lebhafteste Zustimmung, wie Rosenbergs Bekenntnis zu einer menschlichen Verbändigung zwischen allen Deutschen im neuen Reich. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich, als Reichsleiter Rosenberg die feierliche Erklärung der österreichischen Volksgenossen verlas und feststellte, daß damit in Österreich die Wahrheit zum Durchbruch gekommen sei.

„Wir strecken jedem die Hand entgegen“, so rief der Reichsleiter aus, „der sich ohne Wenn und Aber zur unauflösbaren Verbundenheit aller Deutschen bekennt. Wir freuen uns, wenn alle, ein Gezügler nach dem anderen, die geschichtliche Tat unserer Bewegung und unsere Leistungen anerkennen.“

Reichsleiter Rosenberg schloß nach einer Schilderung des Kampfes der österreichischen Nationalsozialisten seine etwa eineinhalbstündige Rede unter dem Jubel der 15 000 mit der Feststellung:

„Keine der alten Mächte war imstande, Deutschland zu erheben. Dies hat nur die nationalsozialistische Bewegung erkämpft. Deshalb hat sie allein und ausschließlich über die Geschichte des deutschen Volkes zu bestimmen.“

Erklärung Hodtschas

Ein Minderheitenstatut angekündigt

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodtscha äußerte sich im tschechoslowakischen Rundfunk zur außen- und innenpolitischen Lage. Einleitend erwähnte er eine halbamtliche Erklärung aus Berlin, nach der sich das Deutsche Reich in die inneren Verhältnisse der Tschechoslowakei nicht einzumischen beabsichtige. Eine solche Erklärung habe auch der englische Premierminister Chamberlain in seiner kürzlichen Unterhausrede aufgeführt, als er auf die Minderheitenprobleme zu sprechen gekommen sei, was auf dem Vertrag von St. Germain beruhe.

Bei den Ergebnissen des 18. Februar 1937, auf die der Redner Bezug nahm, handelte es sich um das Resultat von Ausgleichsverhandlungen zwischen den deutschen Regierungsparteien und der Prager Regierung, an denen die Sudetendeutsche Partei übrigens nicht teilgenommen habe. Hodtscha verbreitete sich dann weiter über das Verhalten der Tschechoslowakei gegenüber den Minderheiten, das er als großmütig bezeichnete. Die tschechoslowakische Regierung habe sich entschlossen, ein Minderheitenstatut auszuarbeiten, das die bisherigen Verfügungen über die Stellung der Minderheiten gesetzlich festlegen soll. Die Tschechoslowakei, schloß Dr. Hodtscha, lasse sich von niemandem drängen und handle aus freiem Willen. Es drohe nach ihrer Auffassung kein internationaler Konflikt, und die Tschechoslowakei wolle auch weiterhin Ruhe bewahren.

Stadtfrauen helfen auf dem Land

Ehrendienst am deutschen Boden

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der NS-Frauenenschaft — Gau Sachsen — und der Landesbauernschaft Sachsen ist eine NS-Frauenlandhilfe organisiert worden, durch die alle Frauen zum Ehrendienst am deutschen Boden aufgerufen werden. In vorbildlicher Weise hat sich die Zeitung der NS-Frauenenschaft unseres Gaues für diese Maßnahme eingesetzt und schon bisher alles getan, daß den Bäuerinnen und Landfrauen auf Anfordern eine Hilfe zuteil wird. Landesbauernführer Körner sprach auf einer Kreisbauernführertagung in Dresden seine Freude über das von der NS-Frauenenschaft gezeigte Verständnis für die Sorge der Landwirtschaft aus und brachte zum Ausdruck, daß diese Hilfe eine wertvolle Brücke von der Stadt zum Land bilde.

achlen
wala
offen, die
offen, die
s, herälh
ommen zu-
begriht
rmationen
die Götze
Preis der
Bauleiter
mann der
ankte ein
den Gau-
leiter Dr.
die der
markt ins
l, wo die
eter Kunde
Reich —
ch Leipzig
sich emp-
sich er-
des Kol-
r und die
bestrahtet
Schönheit
besonders
es Anlauf
Menschen
ung durch
licher An-
ahme.
en
verurteilt
des an der
er Jahren
der zugun-
des Verbre-
wurde, nicht
leben zum
ung aus-
ellen. Die
s zur Zeit
der Anse-
Zetandsh-
richtigkeit
beneidlich
na Nichte-
nen Waren
st Jopet
die Meie-
enlich von
en sich die
tegte die
zeugen die
stria ver-
sollen, dar-
ctura, zu
!
er Aus-
selbst-
schenke
g finden
im
Fuchs
rucheri
Röhle.
rt
n bestritten.
überzeugen
aufstrebend
Spielern
recht fehl-
m, wenn es
ellenplan in
ipst werden.
wir, daß die
ird auch die
G. Röhle
12.30 Uhr
en, um er-
el. Schö-
Großmann



Oesterreichs Bischöfe bekennen sich zum Reich.

Wien, 27. März. Die österreichischen Bischöfe haben eine feierliche Erklärung erlassen, in der sie aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen anlässlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutschösterreich erklären, daß sie die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung freudig anerkennen und ihr Wirken mit den besten Segenswünschen begleiten. Die Bischöfe bekennen sich ausdrücklich als Deutsche zum Deutschen Reich und fordern dieses Bekenntnis von allen gläubigen Christen.

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe wurde dem Bevollmächtigten des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürdel, mit folgendem Schreiben übersandt:

Der Bischof von Wien. Wien, am 18. März 1938.

Sehr geehrter Herr Gauleiter! Beigeflossene Erklärung der Bischöfe übersende ich hiermit. Sie ergeben daraus, daß wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiß, daß dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnetester Hochachtung und Heil Hitler!
Th. Kard. Innitzer, O.B.

Der feierlichen Erklärung ist folgendes Vorwort vorangestellt:

Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Oesterreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Oesterreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten. Wir können das um so unbedingter tun, als uns der Bevollmächtigte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürdel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekannt gab, die unter dem Motto stehen soll: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Wien, am 21. März 1938.
Für die Wiener Kirchenprovinz: Th. Kard. Innitzer, O.B.
Für die Salzburger Kirchenprovinz: E. Waiß, Fürst-Erzbischof.

Der Wortlaut der Erklärung der Bischöfe.

Die feierliche Erklärung hat folgenden Wortlaut:
Aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutschösterreich: Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des östlichen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Ueberzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.
Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche

nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.
Wien, am 18. März 1938. Th. Kard. Innitzer O.B.

Herr Pawlowski E. Waiß
H. Maria G. J. Michael Memelauer

Mit Freude und aufrichtiger Genugtuung nimmt das ganze deutsche Volk von dieser Erklärung Kenntnis. Sie ist geeignet, einen Schlüssel unter die Vergangenheit zu ziehen. Sie beweist, daß in dieser für das ganze deutsche Volk und seine Zukunft so segensreichen Zeit auch die katholische Kirche den Weg zum neuen Staat finden will.

Der Nationalsozialismus, der das unverrückbare Ziel der Vereinigung aller Deutschen verfolgt, wird glücklich sein, auch auf diesem Gebiet den Fader und damit die Zerrissenheit unseres Volkes in unserer Geschichte am 10. April 1938 die ganze deutsche Volksgemeinschaft ohne Rücksicht auf Stämme, Länder, Klassen und Konfessionen geschlossen zur Wahlurne treten und vorbehaltlos ihr

Ja

Adolf Hitler übernimmt die Taufe des zweiten Rdf.-Schiffes.

Am Abend spricht der Führer in der Hanseatenhalle.
Hamburg, 28. März. Der Führer und Reichskanzler, der am Dienstag in Groikhamburg spricht, wird durch seine Teilnahme am Stapellauf des zweiten großen Rdf.-Umlaufschiffes diesen in das Blickfeld der ganzen Welt rücken. Der Stapellauf des Rdf.-Riesen wird sich so zu einem erneuten, aller Welt deutlich sichtbaren Bekenntnis des deutschen Volkes zur Friedens- und Aufbauarbeit auf der Basis der Gleichberechtigung und der Ehre gestalten. Am Abend des gleichen Tages wird der Führer in der Hanseatenhalle zu den Massen Groikhamburgs und der ganzen Wasserfront sprechen.

Der Führer und Reichskanzler wird die Bedeutung dieser weithin leuchtenden Friedensstat dadurch erhöhen, daß er selbst die Taufrede hält.
Zum Rathaus fährt der Führer durch die im Festschmuck prangenden Straßen zum Hotel „Atlantik“ und von dort am Abend zur Hanseatenhalle, wo er vor vielen Tausenden das Wort ergreifen wird. Man rechnet mit einem Zustrom unvorstellbarer Massen aus allen Teilen Groikhamburgs und allen Gebieten der deutschen Wasserfront. Dementsprechend sind auch die Vorkehrungen für die Abwicklung dieses Riesenerfolges. Nicht weniger als 20 000 Männer der Partei und ihrer Gliederungen werden zum vor allem an der Ueberseebrücke, die eine besonders würdige Aus schmückung erfährt. Hier hat, daß Gesamtbild des Hafens beherrschend, der Rdf.-Riese „Wilhelm Gustloff“ festgemacht.

Spendet für Oesterreich!

Ferientage und Erholung für 25 000 Sittlerurlauber aus Oesterreich!
Geldspenden sind zu zahlen auf das „Konto Oesterreich“ bei allen Dienststellen des Rdf. oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken“ zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften) und bei allen Postbeamten.

Die Offensive an der Aragonfront.

Die bolschewistischen Soldaten von Madrid und dem Biscaya abgeschnitten. — Eine amtliche Verlautbarung über die italienischen Verluste.

Rom, 28. März. In einer jedoch veröffentlichten amtlichen italienischen Meldung aus Salamanca über die Teilnahme der italienischen Legionäre an der seit dem 9. März im Gange befindlichen Offensive an der Aragonfront werden die Verluste der italienischen Freiwilligenverbände mit insgesamt 282 Toten, darunter 29 Offiziere, 1472 Verwundete, darunter 123 Offiziere und 33 Vermissten angegeben.

Das italienische Freiwilligenkorps heißt es in der amtlichen Mitteilung weiter, das die spanische Kolonne des Generals Aranda zur Rechten und das des Generals Vague zur Linken hatte, ist trotz des zweifachen Widerstandes der Roten, die ihm ihre besten Kräfte, darunter die Brigaden Lister und Campesino, entgegenstellten und trotz der großen Geländeschwierigkeiten seit Beginn der Offensive über 100 Kilometer vorgekommen. Nach der Einnahme von Alcaniz haben die italienischen Freiwilligenverbände nach Ueberwindung des Guadalupe die wichtige Straßentrennung von Baldeogarza besetzt und damit die Verbindung des Feindes mit Madrid und dem Meere abgeschnitten.

Vor der Grenze Kataloniens.

Saragossa, 28. März. An allen Abschnitten der Aragonfront setzen die nationalen Truppen am Sonntag ihren Siegeszug unaufhaltsam fort. Die größte Bedrohung kommt zur Zeit den Operationen der von General Vague befehligten Truppen zu, die an der Straße Saragossa-Verida auf Verida zu marschieren. Sie erreichen den in nordöstlicher Richtung liegenden Cinca-Fluss, an dessen östlichem Ufer sich die befestigten Stellungen Kataloniens entlangziehen. Die am Cinca-Fluss liegende Stadt Freaga, kurz vor der katalonischen Grenze, befindet sich bereits in Reichweite des nationalen Feuers. Die vorderen nationalen Linien sind nur noch 30 Kilometer von der Hauptstadt der katalonischen Provinz Verida entfernt. Der Gegner ist in völliger Auflösung begriffen und beschleunigt sich darauf, seinen Rückzug zu decken.

Salamanca, 28. März. In dem kleinen spanischen Städtchen Molinos de Chapan begingen die roten Soldaten ein furchtbares Gemetzel unter den Einwohnern, die von den Nationalen zur Stadt gezwungen werden sollten. Die nationalen Truppen fanden bei ihrem Einmarsch eine Anzahl von ermordeten Einwohnern vor, darunter 15 Frauen und Kinder. Die bolschewistische Mörderbande wurde von einem vollkommen entmenschten Bolschewiken geführt, den die Roten bezeichnenderweise als „Barro“ meistern eingekehrt hatten.

„Erneuerungsregierung der Republik China“ in Nanking proklamiert.

Schanghai, 28. März. (Staatsdienst des Nanking) Am Montag wurde in Nanking die „Erneuerungsregierung der Republik China“ gebildet, die nach dem Charakter der Gründungsmanifest zeitweiligen Charakter tragen wird und nicht beabsichtigt, in Gegensatz zur vorläufigen Regierung Stellung zu treten. Nach Wiederherstellung des Verkehrs auf der Tjingpu-Lungchi-Bahn soll ein Zusammenstoß erfolgen, da zwei Regierungen innerhalb Chinas nicht wünschenswert seien. Die Erneuerungsregierung wird am 1. April in Nanking ihre Arbeit aufnehmen. Die Wiederherstellung der Freundschaftlichen Beziehungen zum Ausland.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Keeser

11 (Nachdruck verboten.)
„Zumindest aber doch wohlhabend“, verlesete Brack prompt.

Man schritt zu zwoelen dahin: Barbara mit Jergang, der ihr den Gewinn auszahlte, der viel höher war, als sie vermutet hatte, Tarben und Brack, die sich über blesames Glas, Porzellan und andere Dinge unterhielten. Das Fausenzeichen wurde hörbar. Man mußte sich trennen, vereinbarte jedoch, sich am Schluß des Rennens wieder zu treffen, um gemeinsam in irgendeiner gemütlichen Weinloche zu Abend zu essen.

Die Rennen, die jetzt noch folgten, waren durchweg nicht sehr interessant, es gab keine Uebererraschungen und Enttäuschungen. Der Dagalla-Sieg wirkte noch auf die meisten Gemüter und bildete an diesem Tage den Hauptgesprächsstoff.
Nach dem Rennen traf man zusammen. Brack wurde dem Kommerzienrat vorgestellt, und weil er ein Chemiker war, fand Hallermann sofort Gefallen an den jungen Mann. Das elastische Glas, mit dem sich Bracks Vater ja schon befaßt haben sollte, interessierte den alten Herrn mit dem Burgundergesicht ganz besonders stark, wie er überhaupt für alle neuen Erfindungen zu haben war, sofern sie in sein Fach schlugen.

Barbara feuerte Jergangs Wagen. Neben ihr sah Raimar, hinten der Vater, die unvermeidliche Praxi zwischen den Zähnen.
Tarben kam mit einem schnittigen Renner unmittelbar hinter ihnen; Brack folgte mit seinem Wägelchen in einiger Entfernung. Ein tüchtiges Lächeln hockte in seinem Gesicht. Seine dunklen Augen brannten wie Feuer, und wiederholt suchte er ein heißeres Lachen durch die zusammengepressten Zähne. Er frohlockte. An den ziemlich großen Gewinn, den ihm Dagalla eingebracht hatte, dachte er nicht; Geld schien ihn überhaupt fast zu lassen. Jergang hatte sich schon die Feststellung gemacht, daß sein neuer Freund ein Mensch war, aus dem man nicht so recht Lug werden konnte, der irgend etwas verbar, und der immer den Eindruck machte, als liege er wie ein Spürhund auf der Lauer, um sich jäh auf jemand zu stürzen.

Man sah ausgezeichnet. Der Kommerzienrat war in

bester Stimmung und trank reichlich Burgunder. Barbara, die zwischen Jergang und Tarben sah, verstand es ausgezeichnet, dem Gespräch Linie zu geben. Im stillen hatte sie ihren Spas an Raimars Groß und den kalten Widen, mit denen er Tarben maß. Tarben selbst war in ausgezeichnete Stimmung, er hütelte sich aber, Barbara weiterhin Komplimente zu sagen, da sie ihn vorhin gehörig abgefertigt hatte.

Brack sah neben dem Kommerzienrat, der ihn in sachwissenschaftliche Themen verstrickte. Er merkte, wie Barbaras Blick nur allzu häufig auf ihm ruhte, und zuweilen ließ es ihm unter diesen absonderlichen Widen heiß und kalt über den Rücken. Noch nie hatte ihn eine Frau mit solchen Augen angesehen. Mehr als einmal sprach sie ihn an, bestrebt, ein Gespräch mit ihm in Fluss zu bringen, aber der Vater belegte den jungen Chemiker immer wieder mit Beschlagen. Sie hörte, wie der Vater zu ihm sagte: „Unbedingt müssen Sie uns mal besuchen, Herr Brack! Und seine Erwiderung: „Acht gern, wenn Sie und Ihr Fräulein Tochter gestatten, Herr Kommerzienrat!“ Gleichzeitig traf ihn ein lächelndes Blick aus ihren Augen, und sanft nickte Barbara mit dem schönen Haupte.

Siebentes Kapitel.

Tarben erhob sich schnell, als er Barbara auf sich zukommen sah. Wie aus dem Nichts schien sie ihm dahergeweht. Und wie sie lachte! Sie nahm die Blumen entgegen und barg ihr Gesicht berauscht in die Pracht der weißen Rosen. Vor ihrem Augenaufschlag mußte selbst eine Bestie jähm werden. So hatte er ihr neulich in der Weinloche gesagt, als sie nach dem Rennen gemeinsam dort waren, und heute sagte er es ihr wieder. Sie lehnte sich aber wenig darum, sondern erwiderte: „Papa wird gleich kommen.“ Gleichzeitig stellte sie die Blumen in eine hohe Kristallvase.

Da erschien auch schon der Kommerzienrat, heiter wie immer. Fast herzlich begrüßte er den Besucher, der mit ausgefuchter Eleganz gekleidet war.

„Ich bin neugierig auf Ihr Kapernam, wie Sie es nannten, Herr Kommerzienrat“, sagte Tarben.

Der Generaldirektor schmunzelte und wadelte mit dem großen Kopf. Barbara erklärte: „Das dürfen Sie mit Recht sein, Herr Tarben. Das Kapernam ist Pappas große Leidenschaft.“ Sie schaute ihn lachend an, und er nickte.

„Ja, es hat mich ein Vermögen gekostet, und vier Jahrzehnte hat es gedauert, bis es so geworden ist wie es heute ist. Aber natürlich längst noch nicht abgeschlossen. Die Sammelndeinstellung, ganz speziell von antiken Kunstgegenständen, habe ich von meinem Großvater geerbt. Er ist auch der eigentliche Begründer meines Vermögens, und ich habe es nur fortgesetzt. Aber ich denke, wir trinken jetzt erst mal eine gute Tasse Kaffee.“

Barbara führte die Herren in einen kleinen Salon. Man bestellte eine angenehme Stunde, in der der Kommerzienrat viel von seinem Kapernam erzählte. Tarben war ein begieriger Zuhörer, nichtbeflügeliger aber starr er dennoch Zeit, mit Barbara einen Blick auszutauschen. Sie sah das Brennende in seinen Augen, die dort im Hintergrunde lauernde Leidenschaft, das Verlangen nach Begehren. Ein wenig zitterte sie bei dem Gedanken, daß sie nicht mit Tarben allein zu befinden. Zwar war er nur zu gut in diesen Augen zu lesen.

Sie dachte: „Was Raimar wohl sagen würde, wenn er uns hier sähe?“

Seine Eifersucht belustigte sie immer wieder. Ihre Gedanken schweiften auch heute wieder, als sie nicht dachte, merklich rasch ab, und ein anderes Bild stand vor ihren geistigen Augen, eine Erscheinung, die ihren Augen einen ganz fremdartigen Ausdruck gab. Ihre Seele brannte im Verlangen nach ihm... nach Ralf... Seit sie ihn gesehen, konnte sie nicht mehr von ihm kommen. In ihren Träumen erschien er ihr, obwohl sie ihn doch nur ein einziges Mal gesehen hatte. Sie erinnerte sich, als sie mit pochendem Herzen die Feststellung machte, daß sie diesen Mann lieben konnte. Mit der Zeit auf den ersten Blick, die sie immer so sehr bezweifelt hatte, mußte es also doch wohl seine Richtigkeit haben.

Sie dachte an Raimar, und Wehmut schlich in ihre Augen.
„Nun, du seufzt, Kind?“ fragte der Vater erschrocken und schaute sie an.

Sie errötete ein wenig, war verwirrt. Sie hatte sich ganz vergessen.

„Ich weiß es gar nicht, Papa, daß ich es tat.“

„Ich denke, wir gehen jetzt in unser Kapernam.“

Der Besucher war damit einverstanden. Barbara sagte: „Ich werde hier auf euch warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Jubelstürme um 1000 österreichische Kameraden in Dresden.

Mit grenzenlosem Jubel und unjagbarer Herzlichkeit empfing Dresden am Sonntagmorgen die 1000 Arbeiter aus Wien und aus dem Burgenland, die seit einigen Tagen im schönen Grenzgau Sachsen weilen und nun von der Reicheshauptstadt Leipzig aus der Landeshauptstadt mit ihrer Fülle von Sehenswürdigkeiten einen eintägigen Besuch abstatten. Bei ihrer Ankunft auf dem Neustädter Bahnhof umbrandete die Kameraden aus der befreiten Dittmarsch vom ersten Augenblick an wieder jene Welle der Liebe und der Begeisterung, die sie nun schon auf ihrem ganzen erlebnisreichen Weg umgibt.

Der Kiefernplatz vor dem Bahnhof ist schwarz von Menschen. Vor dem Portal sind Ehrenformationen der Besatzung mit Musik- und Spielmannszügen aufmarschiert. Das Erscheinen der Gäste, denen schon auf dem Bahnhof ein herzliches Willkommen bereitet wurde, löst einen Jubelsturm gleiches aus. Im Nu ist jeder der 1000 Arbeiter von SA-Mädern über und über mit Frühlingsblumen geschmückt.

Wie die Wiener und Burgenländer strahlen! In den Augen dieser Menschen, denen die Tage seit dem gewaltigen Umbruch in der Heimat die längst begrabene Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft wiedergehen, spiegelt sich lebendig ihr bisher größtes Erlebnis wider, das ihnen nur wenige Stunden zuteil geworden war und das nun für alle Zeiten unaussprechlich in ihren Herzen eingetriben ist: Sie durften Zeugen sein der erhabenden Großkundgebung am Sonntagabend in Leipzig, auf der der Führer dem Grenzgau die Parole für den 10. April gab.

Jetzt entbietet Bürgermeister Dr. Kluge den Gruß der Landeshauptstadt. Adolf Hitler hat euch zu uns geführt, wie er die alte Dittmarsch wieder ins Reich gebracht hat! Die Landeshauptstadt Leipzig ist das Echo dieser Worte: „Wir danken unserem Führer!“ Sprechchöre klingen auf, die Lieder der Nation werden angestimmt und von den Zehntausenden begeistert aufgenommen.

Und nun beginnt ein Marsch durch ein wogendes Meer des Jubels und der Freude. Hunderttausende säumen den kilometerlangen Weg der Parteigliederungen und Parteimitglieder, Hunderttausende von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen, die erfüllt sind von der Größe dieser Stunde. Schaffende des Kopfes und der Hand aus allen

Berufen bereiten 1000 Arbeitern und Bauern aus dem jüngsten Gau des Großdeutschen Reiches einen Empfang, wie er nur in einem Reiches möglich ist, das die Arbeit zum einzigen Adel erhoben hat.

Je näher der Zug dem Zwinger kommt, um so breiter werden die Reihen. Längst sind es nicht mehr 6 — nein — 10 — 12 — 15 marschieren in einer Reihe, Oesterreicher und Dresdner Schulter an Schulter, im gleichen Marschschritt und im gleichen frohen Schlag der Herzen.

Wohl noch niemals hat der weite Zwingerhof so viele und so glückliche Menschen gesehen, wie in dieser feierlichen Stunde, da Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann am fahnenbesetzten Wallpavillon den Arbeitskameraden aus dem Gau Oesterreich den Gruß des Grenzgaues Sachsen zuruft. „In diesen Tagen habt ihr deutsche Gesichtslinie erlebt! Euch ist offenbar geworden, was der Führer und seine Bewegung in langem, hartem und jähem Kampfe Herrliches schufen. Wir haben nicht um materielle Dinge gekämpft, sondern um die Seele des deutschen Volkes! Adolf Hitler hat sich das Herz seines Volkes erobert!“

Jedem Satz der zündenden Ansprache des Gauleiters folgen Stürme jubelnder Zustimmung, die sich noch steigern, als Martin Rutschmann nach mitreißender Darlegung der herrlichen Befreiungsstaten des Führers ausruft: „Ihr Oesterreicher habt in Adolf Hitler dem deutschen Volk den größten Sohn gefeilt!“

Nach dem Appell an die Männer aus dem neuen Gau, nach der Rückkehr in ihre engere Heimat dort Kämpfer der Wahrheit über das auf ihrer Reize Gesehene und Erlebte zu sein, reißt Gauleiter Rutschmann die ungezählten Tausende zum Bekenntnis zur Treue empor. Machtvoll schallt es über den weiten Plan: Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Adolf Hitler — Sieg Heil!

Die nun folgenden Stunden bis zur Rückfahrt nach Leipzig am Abend brachten den österreichischen Gästen wieder eine Fülle neuer tiefer Eindrücke. U. a. wurden Stadtbesichtigungen und eine Dampfschiffahrt nach dem Pillnitzer Schloß durchgeführt. Ein ganz besonderes Ereignis steht ihnen noch bevor: sie reisen am heutigen Montagabend nach Hamburg, wo sie zusammen mit den übrigen 9000 Kameraden aus ihrer Heimat, die in den letzten Tagen andere Gauen besuchten, dem Stapellauf des zweiten KDF-Schiffes beiwohnen werden.

Blaues Licht hinter dem Steuer!

Neue Verkehrsverordnungen, die am 1. April in Kraft treten.

Am 1. April erlangen wichtige Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung und der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung Gültigkeit. Die meisten dieser Vorschriften beziehen sich mit der Beschaffenheit und der Ausstattung von Kraftfahrzeugen, die neu zugelassen werden sollen.

Zunächst sind ab 1. April alle sogenannten selbstfahrenden Arbeitsmaschinen von den Vorschriften über das Zulassungsverfahren ausgenommen. Darunter sind Kraftfahrzeuge zu verstehen, die nach ihrer Bauart und ihren besonderen mit dem Fahrzeug fest verbundenen Einrichtungen zur Leistung von Arbeit, nicht zur Beförderung von Personen oder Gütern bestimmt oder geeignet sind. Alle selbstfahrenden Arbeitsmaschinen mit einer Geschwindigkeit von über 20 Kilometer in der Stunde, müssen, wie jedes andere Kraftfahrzeug, ab 1. April ein Kennzeichen führen.

Sehr wichtig sind die Vorschriften der Zulassungsordnung über die Stärke der Scheinwerfer. Danach sind die Scheinwerfer für die einzelnen Fahrzeugklassen genau festgelegt. Außerdem muß die Einschaltung des Fernlichts durch eine blaueleuchtende Lampe im Blickfeld des Fahrzeugführers angezeigt werden. Bei Krafttraktoren oder Zugmaschinen mit offenem Führerplatz genügt es, wenn die Einschaltung des Fernlichts durch die Stellung des Schalthebels angezeigt wird. Diese Vorschrift, durch die beim Fahren im Zweifelsfall oder in beleuchteten Straßen eine verkehrliche Abwendung anderer Verkehrsteilnehmer vermittelt werden soll, erläßt zunächst nur die Kraftfahrzeuge, die ab 1. April erstmalig zugelassen werden. Alle anderen, insbesondere die älteren Fahrzeuge müssen die blaue Lampe

erst vom 1. April 1933 ab führen. — Weiterhin muß vom 1. April an bei allen Kraftfahrzeugen am Fahrzeugstell ein gut sichtbares Schild angebracht sein, das über den Hersteller, das Baujahr und die Fabriknummer des Fahrzeuges, das Eigengewicht und das zulässige Gesamtgewicht des Fahrzeuges Aufschluß gibt. Bei Lastkraftwagen und Omnibussen sind noch Zusätze über die Kupplung und die Verbrennungsmaschinen auch über die Größe des Subraumes erforderlich. Darüber hinaus muß auf der Antriebsmaschine und auf dem Fahrzeugstell auch die Fabriknummer gut sichtbar eingeschlagen oder auf einem angeklebten — nicht angehängten — Schild angegeben sein. Auf alle vor dem 1. April zugelassenen Kraftfahrzeuge finden die Vorschriften über die neue Kennzeichnung keine Anwendung. Endlich muß bis zum 31. März 1933 jede Wirtschaftswerbung in Verbindung mit Verkehrszeichen, dazu rechnen beispielsweise auch Ortstafeln und Wegweiser, beseitigt sein.

Alle diese neu in Kraft tretenden Vorschriften sind ein weiterer Schritt zur Verwirklichung eines in der Welt einzig dastehenden Verkehrsrechtes, das der Motorisierung alle Hemmnisse aus dem Wege räumt und darauf abzielt, alle Verkehrsteilnehmer zu einer disziplinierten und verantwortungsbewußten Gemeinschaft zu machen.

Arbeits- und Lohneinkommen weiter gestiegen.

Höchster Stand der Industriebeschäftigung weit überschritten. Ein ausschlüssliches Spiegelbild unseres Wirtschaftslebens nach der nationalsozialistischen Erhebung ist die Industrie-Berichterstattung des Statistischen Reichsamtes,

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Reefe

Der Kommerzienrat ging voran. Torben drehte sich nach Barbara um und warf ihr einen lächelnden Blick zu. Sie war froh, daß sie allein war. Was war nur mit ihr los?

Der ziemlich große Raum im ersten Stock der großen Villa war tatsächlich ein Kapernaum. Alle Jahrhunderte und alle Länder schienen sich hier ein Stübchen gegeben zu haben.

Torben kam aus dem Staunen und der Verwunderung nicht heraus. Man sah ihm die scharfe Ehrfurcht an, mit der er alle die laufend Kostbarkeiten betrachtete. Mit fremdsprachiger Stimme stellte er leise Fragen, als ob er fürchte, daß ein lautes Wort diesen Ort entweißen könnte.

Hallermann nahm einzelne Stücke in die Hand und betrachtete sie mit Augen, mit denen man sein Kind anblickt und gab auch einige Erklärungen.

Hier ein prachtvoller Porzellanbraten; beachten Sie nur die merkwürdigen, häßlichen Auswüchse daran. Diesen ganz abentheuerlichen kleinen merkanischen Fetisch, der den Tisch zum Tisch zum Sprechen ähnlich darstellt, hat meine Tochter erst vor kurzer Zeit einem von Uebersee kommenden Matrosen abgekauft, gerade als er im Begriff war, die Kostbarkeit einem Antiquitätenhändler für ein Bunterbrot zu überlassen.

„Ist Fräulein Tochter?“ fragte Torben erstaunt.
„Wohin?“ Barbara versteht im Grunde genommen viel mehr von all diesen Dingen als ich. Man hat schon oft versucht, sie über's Ohr zu hauen, aber es ist noch keinem gelungen. Ich selbst kann selber nicht soviel Zeit aufbringen, wie ich gern möchte, um mich unserm Kapernaum um so eifriger. Sie könnte Ihnen von all den Dingen, die Sie hier sehen, die Geschichte erzählen — aufregende, ungläubliche, geheimnisvolle Geschichten. Die Sammelwut hat sie natürlich von mir geerbt, und sie ist ihr Sport. Siehen Sie, hier in diesem Buch — „heißt alles drin, jedes, jedes Buch in diesem Buch —“ steht alles drin, in jeder Gegenstand aufgeführt, und seine Geschichte ist von Barbara — soweit sie ihr bekannt geworden — sauber wiedergegeben.“

„Ich bin erstaunt! Ich wußte gar nicht, daß Ihr Fräulein Tochter sich mit derartigen gelehrten Dingen beschäftigt.“

„Was ist denn das für ein Ding? Sieht ja wie ein Briefbeschwerer aus“, fragte Torben.

„Das ist“, erwiderte eine weiche Stimme neben ihm, „der Fuß der Prinzessin Permonthid, der zu unseren größten Kostbarkeiten zählt.“

„Der Fuß einer Prinzessin als Briefbeschwerer! Ha, ha, hal! Eine originelle Idee, die Idee eines Künstlers“, meinte Torben lächelnd.

„Der dem alten Pharaos damals vor zweitausend Jahren erzählt hätte, daß der Fuß seiner angebeteten Tochter dreimal so als Briefbeschwerer dienen sollte, würde ihm gewiß keine kleine Überraschung bereitet haben!“

Nach geraumer Zeit verließen sie den Raum. Langsam erlosch das Licht. Der Schlüssel raschelte in dem großen, komplizierten Schloß.

Zwei Tage später erschien Michael Torben wieder in der Villa in Dahlem. Unterem Arm trug er ein in braunes Papier eingehülltes Paket von mittlerer Größe. Barbara empfing ihn ziemlich überaus. Ihr war der Besuch nicht sehr angenehm, da Irrgang sie zum Tennis spielen jede Minute abholen konnte.

Torben sagte, auf das Paket deutend: „Ich möchte mir erlauben, Ihr Kapernaum um eine kleine Kostbarkeit zu bereichern.“

Ihre Augen glänzten heller. Sie beobachtete, wie er die Hülle entfernte, und dann entfuhr ihrem Munde ein entzücktes „Ah!“

Die goldene Schlange, die auf dem Torso eines ägyptischen Gottes gebunden wurde, lag in einer einfachen Pappschachtel auf dem Tisch.

Barbara nahm den Gegenstand in die Hand und betrachtete ihn mit Kennernblicken.
„Eine interessante Arbeit! Es gab bereits vor vielen tausend Jahren hervorragende Goldschmiede auf der Welt. Dennoch vermag ich die Bedeutung dieser Schlange nicht herauszufinden. Auf dem Torso eines Gottes ist sie gebunden worden, sagten Sie, Herr Torben?“
Er nickte.
„Ja, ein sonderbares Motiv im Zusammenhang mit dem altägyptischen Torso. Der Körper der Schlange besteht nicht aus Schuppen, sondern aus Haarfäden. Wenn ich recht informiert bin, sind es Frauenhaare. Und derart beginnt das Symbol für mich einen tieferen Sinn zu gewinnen. Die Schlange symbolisiert entweder die Hinter-

die loben die Jahresergebnisse 1937 vorlegt. Schon im Jahre 1936 hatte die industrielle Arbeit den Stand des letzten Hochschwungs 1928/29 erreicht, 1937 hat sie sich in allen Zweigen weiter kräftig entfaltet. Im letzten Oktober war die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter ohne das Saarland mit über 7 Millionen um 450 000 größer als im gleichen Monat des Jahres 1936. Sie lag damit um fast 300 000 über dem höchsten Stand der Industriebeschäftigung vor der Krise im Oktober 1927. Immer mehr mußte auf Reservisten an Arbeitskräften zurückgegriffen werden. Der weibliche Arbeitseinsatz hat dabei steigende Bedeutung erlangt, denn von den 1937 eingestellten Industriearbeitern waren 169 000 Frauen gegen nur 85 000 im Vorjahr. Im Laufe des Jahres 1937 hat die Industrie den Zustand der Vollbeschäftigung erreicht. Die geringen Reservisten machen eine immer weitere Ausdehnung der Arbeitszeit notwendig. Sie betrug im November 7,88 gegen 7,81 Stunden im Vorjahr. Mit der industriellen Arbeit ist auch das industrielle Lohneinkommen weiter kräftig gestiegen. Die in der Industrie verdienten Lohnsummen haben im November mit über 1 Milliarde RM. den höchsten Stand seit der Nachkriegszeit überhaupt erreicht. Für das ganze Jahr 1937 kann die industrielle Lohnsumme mit 11,9 Milliarden Reichsmark angenommen werden. Damit sind die 1937 verdienten Lohnsummen um 12,5 Prozent größer als im Vorjahr. Das Gesamtniveau der Tariflöhne hat sich dabei auch 1937 kaum verändert. Dennoch sind die tatsächlichen Arbeitsverdienste weiter beträchtlich gestiegen. Im November 1937 stellte sich der durchschnittliche Bruttolohn eines Arbeiters auf 108,8 gegenüber 106,1 im Vorjahr. Der Stand von 1934 wird dabei mit 100 angenommen. Der Anteil der höher entlohnerten Arbeitskräfte ist weiter angewachsen. Des weiteren sind die Verbesserungen durch die Erhöhung der Akkordlöhne und Prämienzuschläge bedingt. Das durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters hat, da die Arbeitszeit weiter zugenommen hat, gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um rund 4 Prozent erreicht.

Die neue Mädchenbildung an höheren Schulen.

Vom Spiel mit Stofflappen bis zum Dienst in der Familie.

Bei der vom Reichserziehungsminister Rust verfügten Reform des höheren Schulwesens ist auch eine grundlegende Neugestaltung der Erziehung an den höheren Mädchenschulen vorgesehen. Sie wird bestimmt durch die Aufgaben, die der deutschen Frau und Mutter in Haus, Beruf und Volksgemeinschaft erwachsen. Alle Fachgebiete, vor allem die Haushaltsführung, Heimgestaltung und Kindererziehung, werden dabei in lebendigem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, politischen und völkischen Zielsetzungen des nationalsozialistischen Staates gebracht. Die deutschen Eltern werden am 10. April Gelegenheit haben, dem Führer auch für die unerhört großzügige Ausgestaltung der Erziehung ihrer Kinder zu danken, für die gerade diese neue Mädchenbildung ein bezeichnendes Beispiel ist. An den Oberschulen für Mädchen (hauswirtschaftliche Form) sind folgende Fächer des Frauenschaffens vorgesehen: Von der 6. Klasse ab Hauswirtschaft, Kochen, Haus- und Gartenarbeit, von der 1. Klasse ab Handarbeit, von der 6. Klasse ab Gesundheitslehre und -pflege sowie Beschäftigungslehre und unter dem Sammelbegriff „Dienst“ eine völlig neue Art des Unterrichts überhaupt, nämlich eine zusammenhängende je vierwöchige Arbeit im Säuglingsheim, Kindergarten und in der kinderreichen Familie. Während dieser Dienstleistung fällt der übrige Unterricht aus.

Aus dem Stoffgebiet dieser Mädchenbildung für die Aufgaben der Hausfrau und Mutter kann hier nur eine beschränkte Auswahl gegeben werden. Es beginnt mit dem Gestalten in bunten Stoffen in der 1. Klasse; noch in dieser untersten Stufe der höheren Schule ist auch die Fühlung mit dem praktischen Leben der großen Volksgemeinschaft vorgesehen, und zwar durch den Arbeitspunkt: Erziehungswäsche für das Hilfswort „Mutter und Kind“. In der 6. Klasse steht die Hauswirtschaftskunde mit dem Ziel ein, daß das Mädchen lernt, einen schlichten Haushalt selbständig und verantwortlich zu führen. Die Fächergruppe „Pflege“ bringt dann den erwähnten Dienst, der am erbgeliebten Kind und in einwandfreier Umgebung geleistet werden soll. Der Dienst der 6. Klasse ist vorzugsweise in Säuglingsheimen abzuleisten, der der 7. Klasse im Kindergarten, und der der 8. Klasse in der Familiengemeinschaft.

„Ist — oder die Eifersucht der Frauen. Sicherlich verstanden sich die Frauen auch bereits vor vielen tausend Jahren auf die Kunst der Verführung, der Verstellung!“

„Wo haben Sie die Schlange her?“
„Ich kaufte sie vor Jahren in Kalkutta in einem Trödel Laden, aus einer Laune heraus, für eine Kleinigkeit, weil sie mir gefiel. Heute preise ich mich glücklich, daß ich es tat, denn ich hoffe, Ihnen und Ihrem Herrn Vater damit eine kleine Freude zu bereiten.“

Ihre Wangen glühten. Plötzlich streckte sie ihm in großer Herzlichkeit beide Hände entgegen und sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Torben! Sie haben mir wirklich eine große Freude mit der Schlange bereitet, und auch Papa wird entzückt sein. Nur weiß ich nicht, wie ich Ihnen danken soll ...“

Selbundenlang ruhte sein glühender Blick auf ihr. Er hatte sich vorgebeugt, sein heißer Atem traf ihre Wangen. Mit gedämpfter Stimme sagte er: „Sie können es, gnädiges Fräulein, indem Sie mir ein ganz klein wenig gut sind ...“

Sie starrte ihn an. Dann lachte sie, um damit ihr läches Erschrecken zu verbergen.
„War ich es denn nicht schon immer?“

Er aber sagte ihre Worte anders auf, als sie sie meinte, und war über alle Maßen beglückt.
Gerade als Torben sich verabschieden wollte, traf er in der Diele mit Irrgang zusammen, der einen Tennisanzug anhatte; den Schläger hatte er unterem Arm, und als er Torben sah, griff er danach, so daß es den Knöchel hatte, als wolle er sich damit auf den Mann stürzen und ihn schlagen. Sein Gesicht hatte sich verfärbt.

Barbara plapperte sofort drauflos. Erzählte ihm von Torbens Geschenk, und damit überdrückte sie sich das Unangenehme der Situation. Torben sagte mit einem Anflug von Spott: „Nun möchte ich aber nicht mehr länger hören.“

Als er gegangen war, begann Irrgang, sich in den Korridor auf der Diele wendend: „Er besucht Sie wohl öfter, und er macht Ihnen wohl öfter wertvolle Geschenke, Barbara, wie?“

Sie war ärgerlich und entgegnete kurz: „Sagen Sie doch nicht immer so gräßlich eifersüchtig, Kaimar! Das ist so ganz schrecklich! Nun, um Sie für allemal zu beruhigen, sage ich Ihnen das: Herr Torben wird mir niemals mehr als ein Freund sein — nie! Ich glaube, ich habe Ihnen das schon einmal gesagt, aber vielleicht ist es besser, ich erkläre es Ihnen heute nochmals in offener Feiertlichkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Am vergangenen Sonnabend hielten ehemalige Schüler vom Schuljahrgang 1900-1908 eine Wiedersehensfeier im Gasthof zum Hirsch ab. Von nah und fern waren die Schulkameraden und Kameradinnen mit ihren Ehefrauen und Ehe-männern herbeigeeilt. Nach gegenseitiger herzlichster Begrüßung hörten zuerst die Erschienenen in Gegenwart des Ortsgruppenleiters Pg. Ehle die Führerrede. Unter dem Eindruck dieser und dem Hinweis auf das Zustandekommen dieser Wiedersehensfeier brauste ein dreifaches „Sieg Heil“ auf und unter Führer und Reichsführer Adolf Hitler durch den Saal. Dann gedachten die erschienenen ehemaligen Schüler und Schülerinnen ihrer auf dem Felde der Ehre gefallenen und der verstorbenen Kameraden mit dem Liede „Ich hat einen Kameraden“. Es wurde beschlossen einen Kranz mit Schleife am Ehrenmal niederzulegen und die Gräber der in der Heimat ruhenden mit einem Blumenkränzen zu schmücken. Nun ging man zu dem geselligen Teil über. Bei Tanz und fröhlicher Laune vergingen die Stunden allsürst. Es wurde da an manche Schülermissetat in witziger Weise gedacht. Lachen und Frohsinn war die Parole. Für das leibliche Wohl hatte der Hirschwirt in preiswerter Weise gesorgt. Eine fröhliche Kaffeetafel beschloß den Abend. Es hat gewiß viel Mühe und Arbeit gemacht, die alten Schulkameraden und Kameradinnen ausfindig zu machen, denn so mancher hat die Heimat verlassen. So sei an dieser Stelle nochmals denen herzlich gedankt, die keine Mühe scheuten um den Anderen eine große Freude zu bereiten. In fünf Jahren auf Wiedersehen!

Eltern aller zehnjährigen Mädchen und Jungen!

Der Führer hat das ganze deutsche Volk zu einer großen Willensentscheidung zu seinem Werke des Friedens, der Freiheit und der Arbeit aufgerufen. Ihre Stimme gehört am 10. April dem Führer.

Nicht nur Ihre Stimme und damit Ihre Person gehört dem Führer, sondern ebenso soll Ihr Mädchen oder Junge ihm ganz gehören. Am 19. April sollen alle Mädchen und Jungen bereit stehen zur Aufnahme in den Jungmädchenbund und in das Deutsche Jungvolk, gern und freudig geschickt von Ihren Eltern. Am 10. April Ihr „Ja“, am 19. April Ihr Kind. Alles Vertrauen dem Führer!

Der Führer des Jungbannes 108
gez. Richter

Die Führerin des JM-Unterganges 108
gez. Lillensied.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden meldet:
Reichstagsarbeiten: Schnee- und eisfrei.
Reichstagsarbeiten: im Flachland Verkehr unbehindert, im Gebirge Schneematsch, Regen, stellenweise festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, wird gestaut.

Lustpost im Sommerflugplan

Am 27. März tritt der Sommerflugplan in Kraft. Dresden wird vom diesem Zeitpunkt ab von nachstehenden Linien berührt: Berlin-Dresden-Frag-Wien, Dresden-Dresden-Halle-Weipzig-Rürnberg-München und Dresden-Halle-Weipzig-Dortmund-Köln. Diese Linien werden in beiden Richtungen zur Volkbeförderung benutzt. Auskünfte über die Schlusszeiten für die Aufflieferung von Lustpostsendungen erteilen sämtliche Postanstalten.

Deutscher Kameraden in Dresden

Wie in Plauen und in Leipzig wurden die 1000 Arbeitkameraden aus Wien und dem Burgenland auch in Dresden mit unbefriedigendem Jubel empfangen. Man grüßte in ihnen die Brüder, die trotz aller Not und trotz aller Leiden in Treue ausgeharrt haben, bis sie heimkehren konnten in die Gemeinschaft des großen deutschen Volkes. In ihren Augen war noch lebendig der erhabende Eindruck, der ihnen durch die Worte des Führers in Leipzig vermittelt wurde. So empfanden sie die Begrüßung, die ihnen die Landeshauptstadt durch Bürgermeister Dr. Kluge und durch die Bevölkerung zuteil wurde, ganz besonders. Zumal der Gauleiter und Reichsstatthalter Rutschmann in einer Rundgebung im weiten Zwingerdenkmal an die Rundgebung in Leipzig erinnerte. In diesen Tagen habt ihr deutsche Geschichte erlebt, so sagte der Gauleiter u. a. Euch ist offenbar geworden, was der Führer und seine Bewegung in langem, hartem und zähem Kampf herrliches schufen. Wir haben nicht um materielle Dinge gekämpft, sondern um die Seele des deutschen Volkes. Adolf Hitler hat sich das Herz seines Volkes erobert. Besonders stolz empfanden sie aber des Gauleiters Schlussworte: „Ihr Deutscher habt in Adolf Hitler dem deutschen Volk den größten Sohn gestellt.“ Mit der Mahnung, nach der Rückkehr in ihre enge Heimat Kinder der Wahrheit über das Erleben des Nationalsozialismus zu sein, schloß Gauleiter Rutschmann. Seine Worte werden bekräftigt durch das Gelächter zum Führer.

Den Gästen wurden im Laufe des Tages noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt und eine Dampferfahrt nach dem Pillnitzer Schloß geboten. Sie werden von Dresden aus nach Hamburg reisen, um dort mit den übrigen 9000 Kameraden am Stapellau des zweiten Stf. Schiffes teilzunehmen.

Sie planten Raubüberfall

Das Schöffengericht Chemnitz verhandelte gegen zwei jugendliche Verbrecher, die am 21. Januar d. J. auf einen Raubüberfall einen Raubüberfall ausübten wollten. Durch eine dritte Person, die in den Plan eingeweiht war, wurde der Raubüberfall vereitelt. Der eine Angeklagte wurde wegen gemeinschaftlich verübten schweren Raubes zu drei Jahren Zuchthaus und der Chemnitz Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Für letzteren werden noch Erziehungsmaßnahmen, wenn erforderlich, angeordnet.

Bernstadt (Sachsen). Schadenfeuer. Durch fahrlässige Brandstiftung wurde in Bernstadt die Scheune des Landwirts Gustav Zimmermann bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Heu- und Strohvorräte sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Die stark gefährdeten übrigen Gebäude des Anwesens waren zu retten.

Großschönau. Sturz vom Felsen. Beim Spiel stürzte in Haindwalde die achtjährige Anneliese Hauptmann im Grundstück ihrer Großeltern von einem Felsen in den „Mordgrund“ hinab. Das Kind blieb bewußtlos liegen. Es erlitt innere Verletzungen und zwei Beinbrüche.

Lohnzahlung an Feiertagen

Aufklärung von Zweifelsfragen

Der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen teilt mit:

Aus gegebenem Anlaß bringe ich das Gesetz über die Lohnzahlung am 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, vom 26. April 1934 (RGBl. Nr. 45 vom 26. April 1934) und die Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. Dezember 1937 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 299 vom 4. Dezember 1937) in Erinnerung. Im Sinne dieser Anordnungen sind zu beachten der 1. Mai, der 1. Januar, Dreimonatstag, Fingerringtag und der erste und zweite Weihnachtstag. Danach erhalten alle Gewerkschaftsmitglieder für die Arbeitsszeit, die infolge des

Feiertags ausfällt, den regelmäßigen Arbeitsverdienst als im Feiertagslohn ausbezahlt.

Ueber die Höhe des zu zahlenden Feiertagslohnes sind verschiedene Zweifel aufgetaucht. Es wird daher auf folgende Auswertung hingewiesen:

Die Gewerkschaftsmitglieder sind hinsichtlich ihres Verdienstes so zu stellen, als wenn auf den Feiertag kein Feiertag fallen würde. Sie müssen also den Lohn erhalten, den sie verdienen, wenn sie an diesem Tag hätten arbeiten können. Das ist der Lohn für die regelmäßige bisher betriebliche Arbeitszeit. Es erhält demnach der Achtstunden- oder Zehnstundenarbeiter die Bezüge für acht Arbeitsstunden, der Ackerbauarbeiter den durchschnittlichen Arbeitsverdienst seiner Gruppe, der Arbeiter den entsprechenden Kurzarbeiterlohn, der Mehrarbeitsarbeiter den Lohn mit entsprechendem Mehrarbeitszuschlag. Andererseits vorgelebene laufende Zuschläge oder Leistungszulagen bleiben ebenfalls bestehen.

Soweit eine Tarifordnung für den Feiertag die volle Bezahlung vorschreibt, bleibt es bei dieser Regelung auch dann, wenn an dem Feiertag, auf den der Feiertag fällt, tarifliche kürzere gearbeitet worden wäre.

Wenn besonderer Arbeitsanfall es nötig macht, daß am Feiertag ausfallende Arbeitszeit durch Mehrarbeit an einem anderen Werktag im Rahmen der Arbeitszeitordnung ausgeglichen werden muß, ist neben dem Feiertagslohn der Mehrarbeit zu leistende Lohn einschließlich des vorerwähnten Mehrarbeitszuschlages zu zahlen; ein Ausgleich durch Zuschlagsfreie Mehrarbeit ist nicht gestattet.

Wenn im Rahmen der geltenden Bestimmungen am Feiertag im Betrieb gearbeitet wird, ist für die geleisteten Arbeitsstunden der entsprechende Lohn mit den tariflich vorgelebten Feiertagszuschlägen zu zahlen.

Eine Umgehung der Anordnungen durch wenig bezahlte Entlassung eines Gewerkschaftsmitgliedes vor dem Feiertag ist freilich nicht von der Verpflichtung zur Zahlung des Feiertagslohnes ausgeschlossen.

Für die Heimarbeiter und die Hausgewerbetreibenden mit bis zu zwei Betriebsarbeitern gilt eine Sonderregelung.

Sie erhalten das Feiertagslohn auch dann, wenn sie nicht unmittelbar vor dem Feiertag beschäftigt waren. Es genügt vielmehr eine periodische Beschäftigung in der Heimarbeit während des Zeitraumes vor dem Feiertag. Die Höhe des Feiertagslohnes beträgt 1/3 v. H. der in diesem Zeitraum an den Heimarbeiter ausbezahlten reines Arbeitsentgelte ohne die Untertagezuschläge. Die Auszahlung erfolgt spätestens bei der ersten Entgeltzahlung nach dem Feiertag; vor dem 1. Mai soll eine angemessene Abschlagszahlung gewährt werden.

Frohe Menschen!

Es ist eine alte Weisheit, daß auf die Dauer frohe Menschen schaffen können. Ein vergrämter und verbitterter Mensch wird im Lebenskampf immer dem gegenüber zurückbleiben, der mit frohem und positiver Willen an alle Dinge herantritt. Darum werden wir frohe Lebenskämpfer immer darauf bedacht sein, daß die Grundtöne ihrer Lebensauffassung aus gläubiger Zuversicht, aus frohem Sinn und bewußt positivem Willen zusammensteht. Wie in der Suppe das Salz den Geschmack wohl beeinflusst, aber nicht beherrscht, so ist es im Leben mit den Sorgen und Lasten. Wir müssen darauf achten, daß diese nicht uns, sondern wir sie meistern und zwingen.

Was für den einzelnen, das gilt auch für ein ganzes Volk. Ein Volk, das verlernt hat, von Herzen zu lachen, das verlernt hat, nach Stunden und Tagen der Arbeit mit der Mühe frohlich und lustig zu sein, um das ist es schuldig. Seine Schaffenskraft wird erlahmen. Es wird keines großen und edlen Gedankens mehr fähig sein, wird sich in Kleinigkeiten verlieren. Es findet allmählich „Freude“ daran, daß es ihm nicht gut, und gläubig mit der Zeit nicht mehr, daß es ihm jemals wieder geben werde. Dann aber beginnt der Krebsgang. Die lüster Jerschall und Vernichtung sind unausweichliche Folgen. Diesen Erkenntnissen hat der Nationalsozialismus schon nach Erlangung der Macht Rechnung getragen. Die führenden Männer haben alles darangesetzt, die schwersten wirtschaftlichen Sorgen wegzuräumen. Die Erfolge berechneten zu dem Glauben, daß auch die restlichen Aufgaben gelöst werden. Das um so mehr, als der Anfang immer das Schwere ist. Es ist aber auch an jedem einzelnen, daß er in dieser Hinsicht seinen Teil beiträgt. Wir wollen froh und gläubig in die Zukunft schauen. Dazu haben wir gutes Recht! Das deutsche Volk ist in hinter ihm liegenden Leidenszeit, wie sie kaum ein anderes Volk ertragen mußte, nicht zerbrochen, sondern geläutert daraus hervorgegangen. Das beste Barmherzigkeit für dieses vielgeprüfte Volk ist, daß es sich ansieht, Vergangenes zu begraben, und in einmütiger Geschlossenheit hinter dem Führer in die deutsche Zukunft schreitet. Der 10. April 1938 wird der Welt zeigen: ein einziges, ein lebensstarkes Volk der Ehre und des Friedens!

Sachsens Kreiswahlleiter

Der Reichsstatthalter in Sachsen - Landesregierung - hat eine Verordnung zur Abstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag am 10. April erlassen, die im Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 24, Teil I, vom 26. März veröffentlicht wird. Danach sind als Kreiswahlleiter tätig:

- Im 28. Wahlkreis, Dresden-Bautzen: Oberregierungsrat Dr. Koldewey, Kreisbauernschaft Dresden-Bautzen; Stellvertreter: Regierungsrat Dr. Richter, Kreisbauernschaft Dresden-Bautzen;
- Im 29. Wahlkreis, Leipzig: Oberregierungsrat Dr. Koldewey, Kreisbauernschaft Leipzig; Stellvertreter: Regierungsrat Dr. Meusel, Kreisbauernschaft Leipzig;
- Im 30. Wahlkreis, Chemnitz-Johanna: Bürgermeister Schmidt in Chemnitz; Stellvertreter: Stadtrat Dr. Schneider in Chemnitz.

Landarbeiterprüfung

Auf Rittergut Euthra bei Leipzig unterzogen sich sechs Bauernjöhne und sechs Landarbeiter ihrer Landarbeiterprüfung. Praktische und schriftliche Arbeiten zeigten durch ihr gutes Ergebnis, daß die Jugend gewillt und in der Lage ist, ihr Teil zum Gelingen der Erzeugungsschlacht beizutragen. Ihr Leistungswillen wird andererseits dadurch belohnt, daß der Reichsnährstand die Landarbeit zum gelerntem Beruf erhoben und ihr damit zu der ihr ausübenden Anerkennung verholfen hat.

den Gneuß unholdbar verwandelt, war sehr gerecht. Diese Leistung kann Jahn den nächsten Spielen mit Recht entgegensehen.

Donntag 1. - Jahn 2. 1:11 (0:5)

Einen nicht allmächtig hohen Sieg feierte die Jahnsportler in Kommit.

Gesangbücher

vom einfachsten bis zum modernen Leder-Einband

empfehlenswert besonders preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

Spiel u. Sport Fußball

Jahn Cotta - Jahn 1. 0:1 (0:1)

Also kann die Jahnelf würdig nach Abschluß des ersten Spieljahres in der ersten Kreis-Klasse den 3. Tabellenplatz behaupten. Denn diesmal konnten die Cottaer ihren letzten hohen Sieg nicht wiederholen, sondern mußten sich klar geschlagen belassen, trotzdem das Tor nur einem Elfmeter entkam. Die Ottendorfer waren in jeder Hinsicht überlegen, nur wurden die scharfen Schüsse immer wieder eine Beute des Cottaer Torhüters, der wirklich eine hervorragende Kraft ist. Doch auch Koch machte es ihm nach, zwei scharfe Schüsse machte er zunichte, wobei ein paar Vorellage schon Tor geglaubt hatten. Seine Ruhe stempelt ihn schon jetzt zu einem guten Torhüter. Doch auch jeder Jahnler gab sein Bestes und wäre es verfehlt Einzelkritik zu üben. Auch Cotta hatte gute Momente, zumal sie nach der Pause bedrängend immer wieder den Ottendorfer Strafraum bestürmten. Doch hier stand Jahn's Hintermannschaft eisern. Aber auch der Sturm machte kräftige Vorstöße, die immer mehr Gefährlichkeit besaßen als die der Cottaer, nur E. Panitz konnte frei einen Kicker von der Linie den Ball nicht ins Netz bringen, es gehörte eben neben Ruhe auch Nerven dazu, das fehlt auch bei B. Schmidt, der sehr nervös ist. Da der Schiri nicht anwesend war, piff Mannschafsführer Jentich von Cotta zur Zufriedenheit beider Mannschaften. Auch der Elfmeter,

Drula Bleichwachs
Dammwax
nur: Hirsch - Apotheke

Deine Zeitung
läßt man
auf dem
Mund!

Zur Konfirmation
große Auswahl

Schöner preiswerter Geschenke

Konfirmationskarten

in sehr zahlreichen einfachen und modernen Ausführungen

empfehlenswert

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs